



DA SEIN,
LEBEN HELFEN

Jahresbericht
2017

Inhalt

Vorwort	Seite 3
Pränataldiagnostik ohne Grenzen?	Seite 4
Das Projekt Franz und Carla	Seite 8
Die Initiative „Leih-Großeltern“	Seite 10
Verstärkung im SkF-Team	Seite 12
Das SkF-Jahr in Zahlen	Seiten 13-15
Jahresrückblick	Seite 16
Öffentlichkeitsarbeit	Seite 17
Zahlen, Daten, Fakten	Seite 18
Ringelsöckchen – Kinderkleidung zum kleinen Preis	Seite 19

Impressum

Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Gütersloh

Unter den Ulmen 23
33330 Gütersloh

Telefon: 05241 16125
Telefax: 05241 212692

info@skf-guetersloh.de
www.skf-guetersloh.de

Verantwortlich: Dr. Ursula Pantenburg, Vorsitzende
Redaktion: Mitarbeiter der Fachbereiche
Fotos: SkF, salzmann medien GmbH, istock (S. 1, 5, 6/7 + 13)
Erscheinungsweise: jährlich

Layout/Technische Realisation:
salzmann medien GmbH (Gütersloh)

VORWORT

Liebe Mitglieder,
sehr geehrte Freunde und Förderer,

eine bewegende Veranstaltung im Jahr 2017 war die Vorführung des Films „24 Wochen“, zu dem der SkF Gütersloh im Rahmen des Gütersloher Programms zum Weltfrauentag ins Bambi-Kino eingeladen hatte.

Der preisgekrönte Film, in dem sich ein Elternpaar nach pränataler Diagnostik der Entscheidung stellen muss, ob die Schwangerschaft in einem weit fortgeschrittenen Stadium beendet werden soll oder nicht, ist harte Kost. Ihr Gewissenskonflikt überträgt sich unmittelbar auf den Zuschauer und fordert heraus, sich selbst zu diesem Thema zu positionieren.

In der sich anschließenden Diskussion, an der betroffene Eltern, Ärzte, Beraterinnen aller Schwangerschaftsberatungsstellen sowie der Drehbuchautor des Films teilnahmen, wurde deutlich: Die Entscheidung über einen Schwangerschaftsabbruch kann niemand der werdenden Mutter abnehmen. Umso wichtiger ist es, die Eltern in dieser existentiellen Situation nicht alleine zu lassen. Die Schwangerschaftsberatungsstellen bieten hier professionelle Beratung und Unterstützung an.

Auf Bundesebene nimmt der SkF immer wieder kritisch Stellung zu den gesundheitspolitischen Diskussionen um Möglichkeiten und Grenzen der Pränataldiagnostik – zuletzt aus Anlass der Sitzung des Gemeinsamen Bundesausschuss von Ärzten, Krankenkassen und Krankenhäusern (G-BA) im Februar 2017, in der geprüft wurde, ob der „Pränatest“ Kas senleistung der gesetzlichen Krankenkasse werden sollte.

Einen umfassenden Artikel zum Thema Pränataldiagnostik sowie einen Rückblick auf weitere Themen und Ereignisse,

die uns im vergangenen Jahr beschäftigt haben, gibt Ihnen der vorliegende Jahresbericht. Unser besonderer Dank gilt allen, die den SkF mit großzügigen Spenden unterstützt haben. Ebenso danken wir unseren ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die dem SkF ihre Zeit schenken.

Eine gute Vernetzung, Kooperation und konstruktive Zusammenarbeit mit kirchlichen, staatlichen und kommunalen Stellen sind für eine gelingende Erfüllung unseres Satzungsauftrags unerlässlich. Vorstand und Geschäftsführung bedanken sich für das Vertrauen, das das Erzbistum Paderborn sowie Politik und Verwaltung von Stadt und Kreis Gütersloh dem Verein auch im Jahr 2017 entgegen gebracht haben.

Schließlich gilt der Dank des Vorstands in besonderer Weise unserem Team von hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, denen es immer wieder gelingt, ihre Aufgaben mit hoher Professionalität und gleichzeitig im Sinne des christlichen Leitbildes unseres Vereins zu erfüllen.

Gütersloh, im April 2018

Dr. Ursula Pantenburg
Vorsitzende

Pränataldiagnostik ohne Grenzen?

Vom Recht auf Nichtwissen und seinen Anfechtungen
in der vorgeburtlichen Begleitung

Aus Anlass der Sitzung des Gemeinsamen Bundesausschusses am 16.02.2017 zur Entscheidung, ob nicht-invasive pränatale Tests auf Trisomie 13, 18 und 21 in die übliche Schwangerenvorsorge übernommen werden, haben der Sozialdienst katholischer Frauen e.V. (SkF) und die Katholische Frauengemeinschaft Deutschland (kfd) in einer gemeinsamen Stellungnahme auf die Risiken und Probleme der Pränataldiagnostik hingewiesen. „Hauptsache, gesund‘ – das wünschen sich alle werdenden Eltern für ihr Baby“, so Anke Klaus, SkF Bundesvorsitzende.

„Die heute selbstverständlichen pränatalen Untersuchungen führen aber eher zu Verunsicherung und setzen Schwangere unter enormen psychischen Druck.“ SkF und kfd wollten damit aktuellen Tendenzen entgegentreten, wonach eine vermeintliche lückenlose Überwachung der Schwangerschaft zunehmend als unabdingbar erachtet

wird. Sie möchten werdenden Eltern und Angehörige unterstützen, kritisch nachzufragen und gut zu überlegen, welche vorgeburtlichen Untersuchungen für sie richtig und sinnvoll sind - mit dem Ziel eines unverrückbaren gesellschaftlichen Konsens, dass jegliches Menschenleben dieselbe Würde hat.

DREI TAGE – EIN BEISPIEL AUS DER PRAXIS

Manuela und Markus sind gut informierte Menschen, sie haben zwei gesunde Kinder und eine klare Haltung in Sachen vorgeburtlicher Diagnostik. Dennoch geraten sie unfreiwillig in genau die Situation, in die sie bewusst nicht geraten wollten: in den Strudel der pränatalen Medizin. Es war nicht ihre erste Schwangerschaft, sie hatten schon zwei gesunde Kinder, alles lief ohne Komplikationen, auch wenn das dritte Kind nicht geplant war – Manuela war

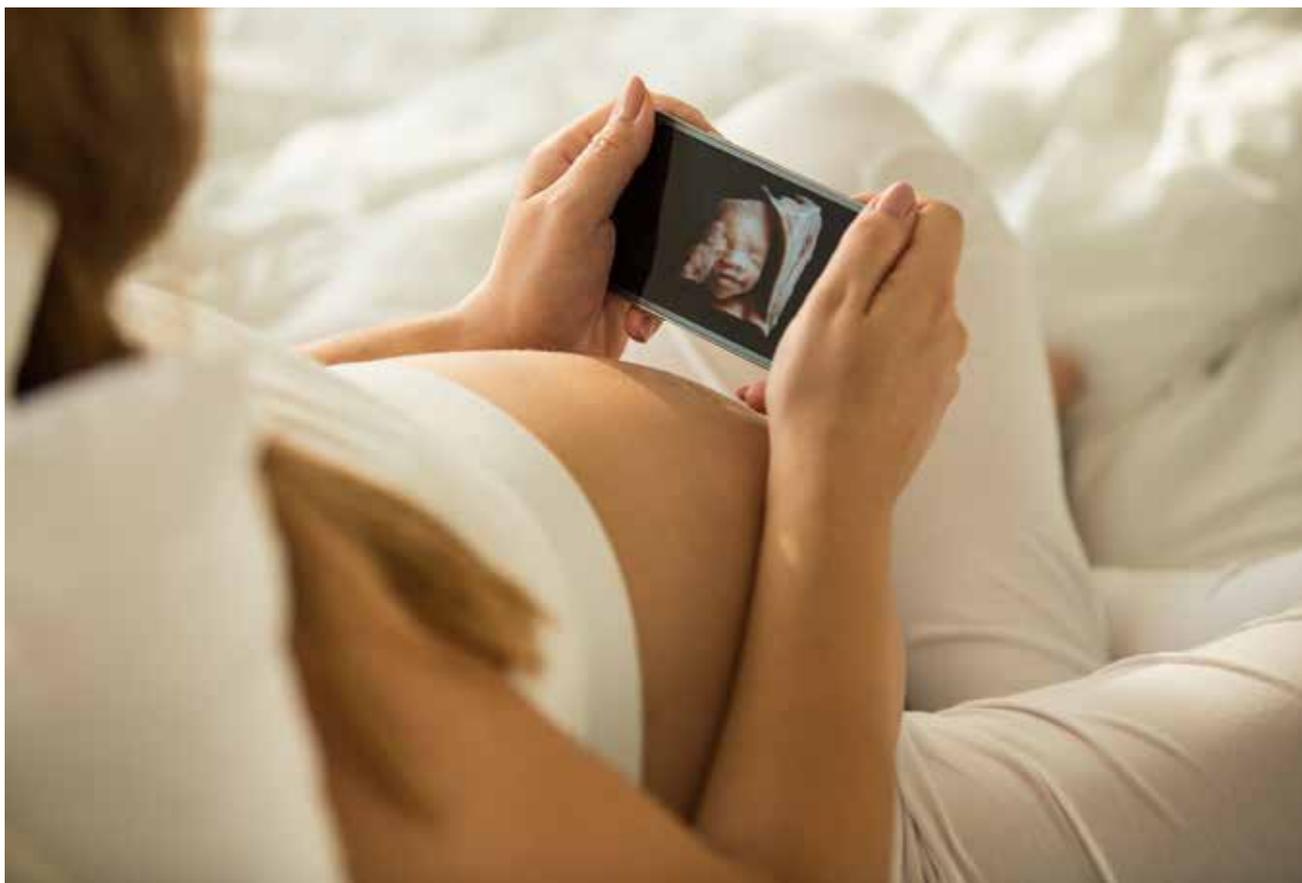
PRAENATEST

Mit dem seit 2012 von der Konstanzer Biotech-Firma LifeCodexx vertriebenen „Praenatest“ reicht eine einfache Analyse des Blutes der Mutter, um das Risiko sogenannter autosomaler Trisomien 13, 18 und 21 beim Kind festzustellen. Der Gemeinsame Bundesausschuss von Ärzten, Krankenkassen und Krankenhäusern (G-BA) prüft derzeit, ob und wie der Test zur Kassen-Regelleistung bei Risikoschwangerschaften eingesetzt werden kann. Mehrere Krankenkassen übernehmen die Kosten bereits in Einzelfällen.

Vertreter von Behindertenverbänden und Kirchen kritisieren, der Test diene allein dazu, behinderte Kinder abzutreiben. Die Bundesvorsitzende der Lebenshilfe und frühere Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt (SPD) teilt diese Kritik. Der

Test erhöhe den Rechtfertigungsdruck auf Eltern, die sich gegen eine Abtreibung und für ein behindertes Kind entschieden. Dabei ist eine Welt ohne Behinderungen nicht möglich: „98 Prozent aller Behinderungen werden erst nach dem zweiten Lebensjahr erworben“, sagt Schmidt.

Befürworter des Test argumentieren, dass er für den Fötus ungefährlicher sei als die Fruchtwasseruntersuchung, die ein Risiko einer Fehlgeburt von bis zu einem Prozent mit sich bringt. Allerdings wird weiterhin die Entnahme von Fruchtwasser empfohlen, wenn der Befund des Bluttestes positiv ist. Das Gendiagnostik-Gesetz schreibt für beide Testverfahren sowohl vorher als auch nachher eine qualifizierte Beratung vor.



schon über 40, die beiden Großen acht und elf. Manuela und ihr Mann Markus (Namen von der Redaktion geändert) hatten eine klare Überzeugung: Für sie kam keinerlei Pränataldiagnostik in Frage. Sie hatten oft darüber gesprochen, dass sie nicht zu viel wissen wollten – schließlich gibt es auch ein Recht auf Nichtwissen. Das Ergebnis einer vorgeburtlichen Untersuchung könnte zu größten Konflikten führen, das war ihnen klar, und sie hatten sich dagegen entschieden.

Doch sie waren neu in der Stadt, Markus hatte eine neue Stelle im Ruhrgebiet angetreten, in einem großen Konzern, die ihn seinem Traum, beruflich für eine Zeit ins Ausland zu wechseln, endlich näher rückte. Manuela musste sich eine neue Frauenärztin suchen, als sie schwanger wurde.

Es waren zwei Dinge, die ihr sofort auffielen. Erstens hatte sich das Verhalten ihr gegenüber deutlich geändert. Das letzte Mal, als sie „in guter Hoffnung“, wie man so sagt, in eine Praxis kam, da war sie 33 – nun ließ niemand einen Zweifel daran, dass sie eine „Risiko“-Schwangerschaft personifizierte. Das zweite war eigentlich nur äußerlich, es zeigte aber dennoch Wirkung: Die Praxisausstattung erschien Manuela als eher unmodern. Auch aus diesem Grund ließ sie sich darauf ein, als die ihr unbekannte Ärztin sie

drängte, sich doch in einer größeren Praxis für eine „große Ultraschall“-Untersuchung vorzustellen.

„Bei meinem zweiten Kind hatte ich einen Doppler-Ultraschall machen lassen, um zu überprüfen, ob es ausreichend mit Nährstoffen versorgt ist. Mit so einer Vorstellung habe ich mich darauf eingelassen, mich in dieser modernen Pränatalpraxis untersuchen zu lassen“, erinnert sie sich. Dort fand sie sich dann wieder – eine völlig gesunde Frau Anfang 40 mit einer völlig komplikationslos verlaufenden Schwangerschaft, 19. Woche. Risikoschwangerschaft.

Sie habe sofort gespürt, dass dies nicht der Ort war, für den sie sich entschieden hätte, sagt sie heute. Aber sie ist da, fühlte sich von ihrer Ärztin gedrängt, und dachte noch immer nicht daran, dass etwas schief gehen könnte.

„Das hat doch System“, davon ist ihr Mann Markus überzeugt, der immer noch böse wird, wenn er an die Erlebnisse von damals denkt: „Patientinnen über 40 werden ganz offensichtlich unter Druck gesetzt.“ Schon bei der überweisenden Ärztin mussten sie eine Bestätigung unterschreiben, beraten worden zu sein und trotzdem auf eine Pränatal-Diagnostik verzichten zu wollen. „Wofür sollte das gut sein?“, fragt sich das Paar heute – wenn nicht dafür, dass

am Ende die Ärztin nicht für irgend etwas haftbar gemacht werden kann. Im Nachhinein ist sich Markus sicher, dass die Mediziner selbst unter großem Druck stehen, damit nur noch möglichst wenige Frauen Kinder mit Trisomie 21 entbinden. „Man muss sich ja bloß umschaun. Wann sieht man schon noch einmal ein Kind mit Down-Syndrom?“, fragt er.

Aber zurück in die Praxis: Manuela sieht zum ersten Mal ihr drittes Kind, in 3D und in bester Fotoqualität per modernster Technik aus ihrem Bauch auf die Wand projiziert. „Ich habe meine Tochter erkannt. Sie sah aus wie ihre Schwester.“ Was im ersten Moment anrührend und schön war, änderte sich allerdings schlagartig. „Zuerst wurde ich noch einmal nach meinem Alter gefragt“, gleich danach rief die Ärztin einen Kollegen. Das Kind hat ein Loch in der Herzwand, wo es nicht mehr sein sollte in der 19. Woche, und das Profil des Näschens ist auffällig. Was bedeutet das? Down-Syndrom. Mit einer Wahrscheinlichkeit von eins zu zwei. „Von dem Moment an bin ich nicht mehr davon ausgegangen, dass ich ein gesundes Kind im Bauch habe.“ Die Ärztin sagte: „Sie sind in der 19. Woche, bis zur 24. können Sie abtreiben.“ Da könne sie ja jetzt darüber nachdenken.

AUF DEM PRÜFSTAND

Manuela erbat sich Zeit. Sie ging hinaus, und als sie wieder zurückkam, hatte sie sich entschieden, eine Fruchtwasseruntersuchung vornehmen zu lassen, ohne mit Markus darüber zu sprechen und obwohl sie wusste, dass eine Fruchtwasseruntersuchung für den Fötus das Risiko einer Fehlgeburt birgt. „Sie wollten ja keine Pränataldiagnostik“, hatte die Ärztin noch mitfühlend gesagt. Jetzt erschien es Manuela nicht mehr möglich, nicht zu wissen.

„Ich hatte dieses komplett fertige Kind gesehen“, und trotzdem kam nun nochmal alles auf den Prüfstand. Für drei Tage. So lange sollte es dauern, bis ein vorläufiges Ergebnis vorliegt. Drei Tage, in denen Manuela und Markus immer wieder alles durchgingen, alles auf den Prüfstand stellten, drei Tage, in denen sie mit niemandem sprachen, weil sie nicht wollten, dass andere ihnen hineinreden. Drei Tage, in denen ihre Zukunftspläne in sich zusammenfielen. Wie sollte man mit einem behinderten Kind ins Ausland gehen? Drei Tage ohne Hoffnung.

Dabei war den beiden, die schon seit der Schule ein Paar sind und die voneinander sicher wussten, dass sie auch diesen Weg gemeinsam gehen würden, die ganze Zeit über klar: „Wir können das Kind nicht abtreiben.“ Sie wollen



das auf keinen Fall als moralisches Urteil über andere verstanden wissen, aber: „Wir haben uns gefragt, was wäre für uns auf Dauer gesehen schlimmer: das Leben mit einem behinderten Kind oder das Wissen darum, uns gegen unsere Tochter entschieden zu haben.“ Trotzdem: „Obwohl wir die Antwort eigentlich immer kannten, war doch alles plötzlich wieder irgendwie offen.“

Genau deshalb hatten sie sich ja eigentlich gegen diese Art der Diagnostik entschieden, die doch nur einen Gendefekt oder eine Komplikation erkennen kann, aber keinen Heilungsansatz anbietet. „Früher“, sagt Markus, „war es Schicksal, wenn ein Paar ein behindertes Kind bekam. Heute ist es selbst schuld. Und unsere Erfahrung zeigt: Das System sorgt dafür, dass keiner mehr durch die Maschen fällt.“ Durch Untersuchungsmöglichkeiten wie den Praenatest wird sich



der Druck auf Mediziner und Eltern noch verschärfen, da sind sich Manuela und Markus sicher. „Bisher zögern noch viele Schwangere, weil sie wissen, dass eine Fruchtwasseruntersuchung auch für einen gesunden Fötus gefährlich ist. Dieses Hemmnis fällt dann weg“, sagt Manuela, und ihr Mann befürchtet: „Bis die Frage laut gestellt wird, warum die Solidargemeinschaft die finanziellen Folgen tragen sollte, wenn ein Paar sich wissend für ein behindertes Kind entscheidet, ist es doch nur noch eine Frage der Zeit.“

Nach drei Tagen hatten die beiden sich entschieden. Egal, was passieren würde, sie wollten dieses Leben nicht beenden. Dann kam der Anruf der Praxis. Kein Gendefekt. Das individuelle Herz des Fötus ist zu einem nicht normierten Zeitpunkt zugewachsen, an dem es in dieser speziellen Familie vielleicht später als normal geschieht, der Nasenrücken hat sich noch gehoben. Den Stress dieser drei Tage

hat das kleine Mädchen gut überstanden, es ist sehr selbstbewusst und robust. „Sie hätten das Kind auch bekommen, wenn der Befund anders gewesen wäre?“, hat die Frauenärztin Manuela gefragt, als ihr drittes Kind bereits geboren war. Auch andere Reaktionen im Freundes- und Bekanntenkreis zeigten Unverständnis: „Du hast doch schon zwei Kinder, für die du da sein musst“, sagten manche. Der moralische Druck, so viel ist Manuela und Markus in diesen drei Tagen klar geworden, ist riesig. Egal, ob man sich letztlich für oder gegen das Kind entscheidet. Deswegen hatten sie sich dem Ganzen ja eigentlich entziehen wollen. „Es ist wichtig, dass es das auch weiterhin gibt“, sagt Manuela: „Das Recht auf Nichtwissen.“

Aus: „Frau und Mutter. Menschen Leben Vielfalt-Zeitschrift der kfd“, 01.2017, S.22f



Ideen vom Kopf auf die Füße stellen

Das Projekt Franz und Carla: Kooperation im großen Stil

An guten Ideen mangelt es in der Regel nicht, die Realisierung aber braucht oft einen langen Atem, gute Planung und ein Quäntchen Glück. Insbesondere für kleinere Ortsvereine heißt das Zauberwort dabei Kooperation.

Auf eine über 90-jährige Geschichte kann der SkF in Gütersloh zurückblicken. Inzwischen ist der Verband mit seinen Fachdiensten schon lange ein wichtiger Baustein im sozialen Gefüge der Stadt. Mit acht Sozialpädagogen, und zwei Verwaltungskräften gehört der SkF Gütersloh im bundesweiten Vergleich dabei zu den kleinen Ortsvereinen. Ein großer Kreis Ehrenamtlicher unterstützt den Verband in seiner täglichen Arbeit. Mit ihrer Hilfe ist es möglich, neben den Fachdiensten auch Projektideen umzusetzen, die Menschen in Not- und Konfliktsituationen unmittelbar helfen. Das „Ringelsöckchen“, ein seit über zehn Jahren mit großem Erfolg existierender Second-Hand-Laden rund ums Kind, oder das Projekt „Leih-Großeltern“, in dem Großeltern zur Unterstützung an Einzelternfamilien vermittelt werden, sind nur zwei Beispiele für erfolgreiche Ehrenamtsprojekte des SkF Gütersloh.

Die Erschließung gänzlich neuer Aufgabenfelder oder die Umsetzung einer großen Projektidee sind dagegen besonders für kleine Ortsvereine immer wieder eine beson-

dere Herausforderung. Aktuelles Beispiel ist das Projekt „Franz und Carla“, das der SkF Gütersloh in Kooperation mit den Caritas-Konferenzen und der Pfarrgemeinde St. Pankratius plant. Gleich mehrere glückliche Umstände haben diese Projektidee gefördert: Die Räumlichkeiten im Untergeschoss des Franziskus-Hauses, in dem sich die SkF-Geschäftsstelle befindet, wurden frei und verlangen nach einer sinnvollen Nutzung, die Caritas-Kleiderkammer ist auf der Suche nach neuen und ansprechenden Räumlichkeiten und der SkF hegt schon lange die Idee, ein Café als niederschwelliger Ort der Begegnung einzurichten. Und schließlich ist es der Pfarrgemeinde St. Pankratius als Eigentümerin der Immobilie ein Anliegen, die Pläne für einen solchen Ort der Begegnung an zentraler Stelle im neuen Pastoralen Raum Gütersloh zu unterstützen.

Einer ersten Besichtigung der Räumlichkeiten folgten eine Vielzahl von Gesprächen, in denen Vertreter aller am Projekt Beteiligten ihre Vorstellungen, Wünsche und Ziele einbringen konnten, sowie in einem nächsten Schritt die Erstellung einer Projektskizze: Die Caritas-Kleiderkammer soll im Untergeschoss neue Räumlichkeiten beziehen. Sie wird in einem ansprechenden Caritas-Laden (= Carla) gespendete Kleidung wohlsortiert und mit „Preisen“ ausgezeichnet anbieten. Ziel ist es, bedürftigen Menschen ein wertschätzendes Einkaufserlebnis zu vermitteln. Eine ehrenamtliche

Schneiderin soll Kleidungsstücke bei Bedarf anpassen, da dies den meisten Besuchern selbst nicht möglich sein wird. In unmittelbarer Nachbarschaft zu „Carla“ ist das Café „Franz“ (abgeleitet vom „Franziskus-Haus“) zu finden, in dem Kaffee, Kaltgetränke, Kuchen und belegte Brötchen zum kleinen Preis angeboten werden. Die Öffnungszeiten von Laden, Café und der offenen Sprechstunde der Allgemeinen Sozialberatung des SkF werden aufeinander abgestimmt. Auch die Klienten des Betreuungsvereins oder der Schwangerschaftsberatung können bei einer Tasse Kaffee Wartezeiten überbrücken und miteinander ins Gespräch kommen. Vorträge zu den verschiedensten sozialen, religiösen oder gesundheitlichen Themen sollen die breite Öffentlichkeit ansprechen. Darüber hinaus kann das Café auch von anderen Gruppen des Pastoralen Raums genutzt werden.

Unter der fachkundigen Federführung von Jutta Schmitz-Bücker, von Beruf Innenarchitektin und zugleich Vorstandsmitglied des SkF Gütersloh, entstand aus diesem Konzept eine konkrete Raum- und Budgetplanung - ein weiterer glücklicher Umstand, denn die Beauftragung eines Innenarchitekten hätte das Projekt ganz erheblich verteuert. Auch wenn die Projektidee lange unter einem Finanzierungsvorbehalt stand, inzwischen sehen alle Projektpartner hier klarer: Beide Angebote sollen sich als Ehrenamtsprojekte selbst tragen. Die Kosten für Umbau, Renovierung und Einrichtung der Räumlichkeiten sind allerdings gemeinsam zu stemmen – nochmal eine besondere Herausforderung für die Vorstände von SkF, Kirchengemeinde und Caritas-Konferenz.



Durch das großzügige Engagement der Pfarrgemeinde St. Pankratius, die als Eigentümerin des Gebäudes die Umbaukosten übernimmt, und einer Bezuschussung aus dem Fonds für armutsorientierte Dienste des Erzbistums Paderborn wird das Projekt im Jahr 2018 umgesetzt werden können. Im Rückblick auf die über ein Jahr dauernde Planungsphase zeigt sich: Auch wenn der Prozess durch die Beteiligung mehrerer Partner manchmal zäh war, insbesondere für kleine Fachverbände bildet gerade diese Zusammenarbeit eine Chance, selbst Großprojekte erfolgreich umzusetzen. Finanzielle und personelle Belastungen können so geteilt werden. Entscheidungsleitend war und ist dabei für alle am Projekt „Franz und Carla“ Beteiligten immer das gemeinsame Ziel gewesen, nämlich einen wertgeschätzenden und ansprechenden Ort der Begegnung für Menschen zu schaffen, die am Rande unserer Gesellschaft leben müssen, und so soziale Teilhabe zu ermöglichen. 

Dr. Ursula Pantenburg



Immer mittwochs ist „Oma“-Tag

Seit 2011 erfolgreich: Die Initiative „Leih-Großeltern“ des SkF Gütersloh

Eine Oma oder einen Opa leihen? Diese Vorstellung klingt erst einmal ziemlich „verrückt“. Bei genauerer Betrachtung könnte die Idee gerade in einer Zeit schwindender familiärer Bindungen aber durchaus etwas für sich haben. Wie groß das Potenzial in der Tat ist, zeigt der Erfolg des Leih-Großeltern-Projektes, das der SkF Gütersloh zusammen mit dem Kreisfamilienzentrum in Rietberg und dem Familienzentrum St. Marien in Gütersloh realisiert hat. Es hat sich zu einem ganz besonderen Mosaik-Stein im Unterstützungs-Angebot speziell für Alleinerziehende entwickelt. 2011 ging es an den Start. Aktuell engagieren sich zwölf Leih-Großeltern. Ihre Enkelkinder sind zwischen zwei und zwölf Jahren alt.

„Das ist doch etwas für mich!“ Ulla Schmid aus Rietberg weiß noch genau, was sie dachte, als sie 2011 über einen Zeitungsartikel von der Leih-Großeltern-Initiative erfuhr. Sie zögerte nicht, nahm Kontakt zum SkF in Gütersloh auf und wurde Leih-Oma. Dass sie mit ihrer spontanen Entscheidung damals genau richtig lag, zeigt nicht zuletzt die Begeisterung, mit der die Rietbergerin fünf Jahre später von ihrer „Enkelin“ Carina (Name geändert) erzählt: „Für mich sind Treffen mittwochs immer wieder ein Höhepunkt der Woche!“ „Und für Carina sicherlich auch“, fügt sie lächelnd hinzu.

Noch gut erinnert sich die 63-Jährige an den ersten Kontakt: „Ich war so aufgeregt wie selten in meinem Leben!“



Geschäftsführerin Astrid Peters (l) und Sozialarbeiterin Jessica Gerdhenrichs freuen sich über den Erfolg der „Leih-Großeltern“-Initiative.

Die damals fünfjährige zukünftige Enkelin sei ebenfalls alles andere als entspannt gewesen, sagt Ulla Schmid rückblickend: „Carina hatte Angst und verkroch sich erst einmal.“ Auch wenn es in diesem Moment vielleicht nicht so aussah: Der Besuch legte den Grundstein für eine Beziehung, von der auch „echte“ Omas manchmal nur träumen können. „Wir verstehen uns wirklich wunderbar!“, sagt Ulla Schmid.

Dass das Verhältnis so innig wurde, führt Astrid Peters, die Geschäftsführerin des SkF Gütersloh, darauf zurück, dass alles sehr behutsam vonstatten geht: „Viele Kinder sind in diesem Moment scheu und zurückhaltend. Damit Sympathie wachsen kann, darf man sie nicht überfordern.“ So finden die ersten Treffen immer in Begleitung der Mutter statt. „Wir schauen natürlich auch grundsätzlich, wer zu wem passen könnte“, erläutert Jessica Gerdhenrichs, die zuständige Sozialarbeiterin beim SkF, die Vorgehensweise und erklärt, dass weitere Leih-Großeltern jederzeit willkommen

WIR WOLLEN SIE!

Für das Projekt werden noch Leih-Großeltern gesucht. Weitere Informationen gibt es beim SkF Gütersloh unter der Telefonnummer 05241/2206688 (Cathrin Drosihn – eMail: c.drosihn@skf-guetersloh.de) sowie unter

www.skf-guetersloh.de

seien. Bei Carina und ihrer neuen Oma passte offensichtlich alles: Ulla Schmid ist längst „adoptiert“. Das liegt nach Einschätzung von Jessica Gerdhenrichs nicht zuletzt auch daran, dass die 63-Jährige die nötige Toleranz mitbringt: „In dieser Rolle muss man damit umgehen können, dass die Mütter oder Väter manches anders machen als man es vielleicht selbst tun würde.“

Ulla Schmid bestätigt das: „Ich war mir von vornherein darüber im Klaren, dass ich das akzeptieren würde“, sagt die Mutter eines heute 32-jährigen Sohns und betont, dass Carinas Mutter und sie in Erziehungsgrundsätzen übereinstimmen: „Darüber haben wir uns von Anfang an verständigt.“ Abgesehen davon sei der Kontakt mit der Mutter über die vergangenen Jahre immer sehr eng gewesen. „Sie hat es wirklich nicht leicht“, beschreibt Ulla Schmid das Leben der 42-Jährigen, die beruflich bisher nie richtig Fuß fassen konnte.

Die Situation von Carinas Mutter steht in zahlreichen Punkten stellvertretend für die Probleme, mit denen Alleinerziehende häufig zu kämpfen haben: Denn es ist längst nicht nur die oft schwierige finanzielle Situation: „Viele allein Erziehende sind wirklich ganz auf sich gestellt“, ergänzt SkF-Geschäftsführerin Astrid Peters. Aus den unterschiedlichsten Gründen fehle ihnen eine familiäre Anbindung, die sie unterstützen könne: „Manchmal gibt es einfach keinen Kontakt mehr, oft sind die Entfernungen auch einfach zu groß für regelmäßige persönliche Treffen und Besuche.“ Dass das Projekt auf so große Resonanz gestoßen ist, führen Astrid Peters und Jessica Gerdhenrich auch darauf zurück, dass viele der Ratsuchenden beim SkF allein erziehend sind: „Das war ein Aspekt bei der Entwicklung der Idee.“

FÜR EINE ÜBERRASCHUNG GUT

Für Carina ist immer mittwochs „Oma“-Tag. Ulla Schmid holt die Zehnjährige in Gütersloh ab und fährt mit ihr nach Rietberg: „Wenn nach einer Tasse Kakao Ruhe eingekehrt ist, überlegen wir gemeinsam, was wir machen können.“ Dabei, so ihre Erfahrung, müsse gar nichts „Spektakuläres“ passieren: Plätzchenbacken, Malen, mit Handpuppen spielen, ein Spaziergang oder der Spielplatz – Möglichkeiten gibt es viele. Die Rietbergerin erinnert sich an einige auf den ersten Blick alltägliche Situationen, die für ihre Enkelin etwas Besonderes waren: „Wir haben zum Beispiel einmal an einem Weizenfeld angehalten und uns die Pflanzen genau angesehen. Das hatte Carina noch nie gemacht.“ Ein anderes Mal waren beide gemeinsam in der Kirche. „Kinder sind unendlich dankbar, wenn man sich Zeit für sie nimmt,

Dinge erklärt, sie ernst nimmt.“ Natürlich steht auch die ein oder andere Überraschung auf dem Programm: Zum Beispiel ein Ausflug zum Rodeln. Ebenso selbstverständlich sind Geschenke zum Geburtstag oder zu Weihnachten. „Wie jede normale Oma darf man das Kind sicherlich auch verwöhnen“, bestätigt Jessica Gerdhenrich, „allerdings in einem Rahmen, der keine Konkurrenz-Situation zu Mutter oder



Ulla Schmid aus Rietberg ist überzeugte „Leih-Oma“.
Fotos: Wiedenhaus

Vater entstehen lässt.“ Dass bei ihrer Leih-Oma außerdem in mancher Beziehung andere Regeln gelten, habe die Zehnjährige akzeptiert, erzählt Ulla Schmid: „Während zu Hause abends schon mal auf dem Sofa vor dem Fernseher gegessen wird, versammeln wir uns bei mir zum gemeinsamen Essen am Tisch.“

Um Enttäuschungen oder Irritationen auf beiden Seiten zu vermeiden, gibt es ein umfangreiches

Vorbereitungs- und Begleitprogramm. Ein Punkt, der auch für Ulla Schmid großen Stellenwert hat: „Die Expertinnen sind verlässliche Ansprechpartnerinnen in allen Fragen.“ Das SkF-Projekt wolle schließlich „kein Babysitter-Service sein“, erklärt Geschäftsführerin Astrid Peters, deshalb werde auf Vorbereitung und Begleitung so viel Wert gelegt. „Es soll eine tragfähige emotionale Beziehung entstehen“, beschreibt Jessica Gerdhenrichs ein zentrales Ziel. Dabei sei natürlich die Entlastung der Mütter oder Väter ein willkommener Aspekt: „Manchmal ist so ein freier Nachmittag die einzige Chance in der Woche, etwas außer der Reihe zu erledigen oder einmal mal an sich zu denken.“ Im Mittelpunkt aber stünden die Kinder, macht Astrid Peters deutlich: „Sie sollen die gesamte Aufmerksamkeit bekommen.“

Jemand ist nur für sie da – diese Erfahrung war für die heute zehnjährige Carina etwas völlig Neues. Ulla Schmid ist in diesem Zusammenhang eine Frage des Kindes im Gedächtnis geblieben: „Bezahlt dich Mama eigentlich dafür?“ – „Das tue ich nur für dich und den lieben Gott“, habe sie geantwortet: „Um ihr meine christliche Motivation zu erklären.“ Dabei profitiert die Enkelin nicht allein von dieser besonderen Beziehung. Sie selbst bekomme auch sehr viel, sagt Ulla Schmid: „Mit Carina mache ich Dinge, die mich jung halten!“ ✝

Andreas Wiedenhaus

Die Neuen im SkF-Team

Wir begrüßen Cathrin Drosihn und Johannes Huneke

In den Bereichen **Allgemeine Sozialberatung, Leih-großeltern und Betreuung** hat sich der SkF personell verstärkt.

CATHRIN DROSIHN

Gerne möchte ich mich bei Ihnen vorstellen. Mein Name ist Cathrin Drosihn und ich freue mich, seit dem 01.09.2017 als Sozialarbeiterin beim SkF zu arbeiten. Meine Zuständigkeitsbereiche sind zum einem die Allgemeine Sozialberatung und die Führung von rechtlichen Betreuungen, zum anderen leite ich das Projekt der Leih- Großeltern. Den Weg in die Soziale Arbeit habe ich als Quereinsteigerin erreicht. Zu Beginn meiner beruflichen Laufbahn habe ich die Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin absolviert und darauf aufbauend das Studium Pflegemanagement hinzugefügt. Im Anschluss habe ich drei Jahre in einem Seniorenheim als stellvertretende Pflegedienstleitung gearbeitet. Ein Aufgabenbereich meiner Arbeit war die Beratung von Kunden und Klienten. Diese Tätigkeit hat mir viel Freude bereitet und mir gezeigt, dass ich mich in diesem Bereich weiter qualifizieren möchte. Im Jahr 2013 habe ich das Studium der Sozialen Arbeit mit dem Schwerpunkt der psychosozialen Beratung aufgenommen und nach zwei Jahren erfolgreich abgeschlossen.



Bereits Ende des Studiums wurde unsere erste Tochter geboren und wir sind von Bayern wieder in meine alte Heimat Gütersloh gezogen. In Gütersloh kam unsere zweite Tochter auf die Welt und hat unser Familienglück vervollständigt. Meine Freizeit verbringe ich am liebsten mit meiner Familie, indem wir mit unserem Hund spazieren gehen oder einfach gemeinsame Zeit miteinander verbringen. Nach meiner Elternzeit habe ich endlich meine Berufung in

der Sozialen Arbeit gefunden und freue mich auf abwechslungsreiche Aufgaben und den Kontakt zu unterschiedlichen Personengruppen.

JOHANNES HUNEKE

Mein Name ist Johannes Huneke. Ich bin in Rheda-Wiedenbrück aufgewachsen, habe dann eine lange Zeit in Gütersloh gelebt und bin seit knapp drei Jahren Bielefelder. Seit Januar 2018 verstärke ich das Betreuungsteam des Sozialdienstes katholischer Frauen Gütersloh. Ich bin staatlich anerkannter Erzieher und Sozialarbeiter. Mein bisheriger beruflicher Weg führte mich über viele Bereiche der Sozialen Arbeit. So habe ich anfangs im Bereich der Kitas und Jugendheime gearbeitet. Später war ich fast zehn Jahre in der stationären Eingliederungshilfe des wertkreises Gütersloh aktiv.



Bis Ende 2017 arbeitete ich im Jugendamt der Stadt Bielefeld im Bereich erzieherische Hilfen.

Während meiner Studienzeit in Bielefeld habe ich mich besonders mit Teilhabe- und Kommunikationsprozessen beschäftigt. Die Tätigkeit als gesetzlicher Betreuer bedeutet für mich, die Teilhabe der Menschen an der Gesellschaft zu fördern und sie in verschiedenen Bereichen ihres Lebens zu begleiten, zu unterstützen und wenn nötig wichtige Entscheidungen in ihrem Sinne zu treffen. Dabei schätze ich den Kontakt auf Augenhöhe sowie ein ehrliches und aufrichtiges Miteinander.

Meine Freizeit verbringe ich gerne mit Musik und spiele Gitarre in einer Band. Darüber hinaus koche ich gerne ausgiebig und reise, so oft es mir möglich ist, um die Welt. Ich freue mich auf die neue Herausforderung beim Sozialdienst katholischer Frauen und bin gespannt auf die kommende Zeit. 🌻

Das SkF-Jahr in Zahlen

ALLGEMEINE SOZIALBERATUNG

285 Menschen nahmen die Allgemeine Sozialberatung in Anspruch – darunter waren 65 Alleinerziehende und 120 Personen mit Migrationshintergrund.

Monat	Erstkontakt	Kontakte insgesamt	Finanzielle Situation	Familiäre Situation/Trennung	Wohnsituation	ALG II-Bezug	Migrationshintergrund	Alleinerziehend
Januar	13	23	19	4	1			
Februar	13	21	11	1		4	4	1
März	13	25	18	1	3	2	4	
April	10	17	12	3	2			
Mai	28	40	23	1	6	3	3	2
Juni	14	23	16		3	1	1	2
Juli	12	26	13		3	3	3	4
August	10	16	8	2	3			3
September	7	16	12	2		1	1	
Oktober	9	15	8	1	2		1	3
November	12	32	26		2	2	2	
Dezember	13	31	22		2		6	2



SCHWANGERSCHAFTSBERATUNG

Statistiken in der Schwangerschaftsberatung zu Beratungszahlen, Staatsangehörigkeit, Familienstand, Anlass und Alter

Familienstand	
verheiratet	59,30%
ledig	30,40%
getrennt lebend	3,80%
geschieden	3,90%
verwitwet	0,30%
eingetragene Lebenspartnerschaft	2,30%

Anlass der Kontaktaufnahme in (Mehrfachnennungen möglich)	
Arbeitslosigkeit	17,00%
Berufs- und Ausbildungssituation	39,80%
Fragen zu sozialrechtlichen Ansprüchen	92,10%
Zukunftsangst	8,20%
Kind zur Zeit nicht gewünscht	6,10%
Mehrlingsschwangerschaft	1,20%
Probleme nach Fehl- und Totgeburt	1,00%
Physische/psychische Belastungen	15,20%
Situation als Alleinerziehende	9,10%
Probleme in der Partnerbeziehung	7,80%
Trennung/Verlassen werden	10,40%
Probleme als Migrantin, Asylbewerberin	28,60%
Wohnungssuche	9,50%
Gesundheitliche Situation	7,90%
Kind mit Behinderung in der Familie	1,30%

Staatsangehörigkeit	
deutsch	39,10%
EU-Staaten	11,50%
Osteuropa	8,20%
türkisch	4,00%
nicht europäisches Ausland	36,10%
staatenlos	0,00%
unbekannt	1,00%

Von den Frauen mit deutscher Staatsangehörigkeit hat ein großer Teil (48,9 %) einen Migrationshintergrund. Der Anteil der Ratsuchenden mit nichteuropäischer Staatsangehörigkeit stieg, bedingt durch den Flüchtlingszustrom, von 30,60 % im Jahr 2016 weiter auf 36,10 % im Jahr 2017 an. 🌍

Alter	
bis 14 Jahre	0,00%
15 - 17 Jahre	1,60%
18 - 19 Jahre	5,50%
20 - 24 Jahre	24,00%
25 - 29 Jahre	32,20%
30 - 34 Jahre	23,40%
35 - 39 Jahre	10,40%
40 Jahre und älter	2,90%
keine Angabe	0,10%
Mittelwert 2017	27,7

Der Altersdurchschnitt ist im Vergleich zum Vorjahr wieder leicht gestiegen. 🌍

BETREUUNG

98 Menschen wurden 2017 durch den SkF betreut (53,09% Frauen/ 46,91% Männer). 79 begleitete BetreuerInnen waren im Auftrag des SkF aktiv.

Altersstruktur der Betreuten

Alter	Anteil in %
bis 17	
18-29	9,26
30-39	11,73
40-49	9,26
50-59	34,57
60-69	19,14
70-79	10,49
80-89	5,56
älter 89	

Art der Behinderung / Erkrankung

Art	Anteil in %
Psychisch	44,44
Geistig	16,67
Körperlich	1,85
Altersbedingt	1,85
Sucht	30,86
Sonstiges	0,62
Ohne Angabe	3,70

PROJEKTE

Im Jahr 2017 bestanden 7 durch den SkF vermittelte Leih-Großelternschaften. In den beiden Eltern-Kind-Gruppen des SkF kamen jede Woche rund 20 Eltern und 22 Kinder zusammen. Die Elternberatungsgruppe traf sich sieben Mal

mit jeweils sechs bis zehn Teilnehmerinnen und vier bis neun Kindern. Im Projekt „Geht hin, seht nach“ wurden 54 Maßnahmen der aufsuchenden Sozialarbeit durchgeführt.



SKF - BOTSCHAFTER DER AKTION „BUNTE MENSCHEN“

Seit Sommer 2017 ist der SkF Gütersloh Botschafter der Bunten Menschen (www.bunte-menschen.com). Die Bunten Menschen stehen für Vielfalt, Toleranz und Freiheit und wurden erstmals auf dem Gütersloher Bürgertag verkauft. Die Bunten Menschen können für 5 € in der Geschäftsstelle des SkF erworben werden. Der Erlös geht in die Spendenkasse des Verbands.

Jahresrückblick 2017

JANUAR

- Spendenübergabe der kfd Avenwedde (Erlös stammt aus dem alle zwei Jahre stattfindenden Weihnachtsmarkt auf dem Hof Westerfellhaus)
- Neujahrsempfang der Stadt Gütersloh (16.01.2017)
- Planungsgespräche zum Projekt Carla & Franz mit Vertretern der Caritas-Konferenz, der Pfarrgemeinde St. Pankratius und des SkF Gütersloh

FEBRUAR

- Pressekonferenz zum Internationalen Frauentag (09.02.2017)

MÄRZ

- Kinoabend „24 Wochen“ im Bambi Kino (13.03.2017)
- Vorstandssitzung (23.03.2017)
- Diözesan-Delegiertenversammlung des SkF/SkFM in Paderborn (31.03.2017)

APRIL

- Teilnahme an einer Podiumsdiskussion zum Fachtag Heimat des Diözesancaritasverbandes (26.04.2017)

MAI

- Teilnahme am Workshop „Gemeinsam leben in Gütersloh“ (19.05.2017)

JUNI

- Begehung der Kreispolizei zum Schutzkonzept für den

SkF Gütersloh (08.06.2017)

- Ausstrahlung „Verdeckter Armut auf der Spur“ in der OWL-Lokalzeit (20.06.17)
- SkF-Bundesdelegiertenversammlung in Bad Salzdetfurth (22. – 24.06.2017)

JULI

- 2. Vorstandssitzung (06.07.2017)
- Teilnahme an der 1. Gütersloher Armutskonferenz (08.07.2017)
- Mitgliederversammlung des SkF Gütersloh (13.07.2017)

AUGUST

- Pressegespräch zum Thema Betreuungsassistenz mit der NW (29.08.2017)

SEPTEMBER

- Einstellung Frau Drosihn (01.09.2017)
- Teilnahme am Bürgertag Gütersloh (16.09.2017)

OKTOBER

- Pressegespräch zum Thema „Verdeckte Armut“ mit der Glocke (12.10.2017)
- Bezug der neuen Räume im 1. OG

NOVEMBER

- 3. Vorstandssitzung (23.11.2017)
- Prüfung zur Ordnungsmäßigkeit der Geschäftsführung



Das SkF-Team

Öffentlichkeits- und Gremienarbeit des Sozialdienstes

SkF Gütersloh nimmt seine Rolle als Fürsprecher für Hilfsbedürftige ernst

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Die Öffentlichkeitsarbeit gehört unverzichtbar zur Arbeit des SkF Gütersloh. Durch eine Vielzahl von Maßnahmen wird die Öffentlichkeit in Gütersloh regelmäßig über Dienste, Leistungen und besondere Veranstaltungen informiert:

- Jahresbericht
- diverse Presseartikel
- Vorankündigungen von Veranstaltungen in der Tagespresse
- Vorankündigungen von Veranstaltungen im Pfarrbrief
- Hinweise im Veranstaltungskalender der Tagespresse
- Newsletter „SkF Aktuell“
- Hinweise auf der Homepage www.skf-guetersloh.de
- Infoveranstaltungen in Gruppen, Gremien, Gemeinden, anderen sozialen Diensten
- Filmvorführung „24 Wochen“ mit anschließender Diskussion im Rahmen des Programms zum Internationalen Frauentag der Stadt Gütersloh

An dieser Stelle danken wir den örtlichen Medien für ihre freundliche Unterstützung.

GREMIENARBEIT

Die Mitarbeit in unterschiedlichsten lokalen, regionalen und überregionalen Gremien gewährleistet Information, Austausch und Weiterbildung und ermöglicht zudem Einflussnahme und Mitspracherechte.

In folgenden Gremien ist der SkF Gütersloh vertreten:

- Bundesdelegiertenversammlung des SkF: AG „Leistungsmodelle in SkF Ortsvereinen“ (Frau Dr. Pantenburg)
- Diözesanvorstand SkF/ SKM (durch Frau Poggenpohl als gewähltes Vorstandsmitglied)

- Diözesanarbeitsgemeinschaft der SkF Ortsvereine
- Treffen der Frauenverbände auf Diözesanebene
- Delegiertenversammlung des Caritasverbandes
- Delegiertenversammlung SkF/ SKM im Erzbistum Paderborn
- Bundesdelegiertenversammlung SkF
- Geschäftsführerkonferenz auf Diözesanebene
- Bundesgeschäftsführerkonferenz
- Träger-Leiter-Konferenz Schwangerschaftsberatung
- Träger-Leiter-Konferenz ASB/BtG/Schuldnerberatung

Schwangerschaftsberatung

- Beraterinnentreffen auf Diözesanebene
- kollegiale Beratung
- Qualitätszirkel der Schwangerschaftsberatungsstelle im Kreis Gütersloh
- Arbeitskreis der Schwangerschaftsberatungsstellen Ostwestfalen-Lippe
- Netzwerk Frühe Hilfen Stadt Gütersloh
- Netzwerk Frühe Hilfen Stadt Rietberg
- Netzwerk Frühe Hilfen Stadt Verl
- Arbeitskreis Ostwestfalen-Lippe „Interprofessionelle Kooperation bei Pränataldiagnostik“
- Pastorale Begleitung

Betreuungsverein

- BtG-Arbeitskreis auf Diözesanebene

ASB/ fachbereichsübergreifend

- Arbeitskreis Netzwerk für Alleinerziehende
- Arbeitskreis Sozialrecht

Zahlen, Daten, Fakten

Gründungsjahr

1924

Vorstand

1. Vorsitzende: Dr. Ursula Pantenburg
 Stellvertretende Vorsitzende:
 Birgit Poggenpohl, Jutta Schmitz-Bücker
 Geistlicher Beirat: Pfarrer Elmar Quante
 Kooptiertes Mitglied: Margarete Potthoff



Birgit Poggenpohl, Astrid Peters, Dr. Ursula Pantenburg, Pfarrer Elmar Quante, Margarete Potthoff und Jutta Schmitz-Bücker (von links).

Geschäftsführung:

Astrid Peters

Mitglieder & Mitarbeiter

Mitglieder:	60
Ehrenamtliche Mitarbeiter:	95
Hauptamtliche Mitarbeiter:	11

Fachbereiche

Allgemeine Sozialberatung
 Gesetzliche Betreuungen
 Schwangerschaftsberatung

Sonstige Einrichtungen und Projekte

Kinderlädchen „Ringelsöckchen“, Eltern-Kind-Gruppen, Leih-Großeltern, Jahresprogramm für Alleinerziehende, Rat und Hilfe für Flüchtlinge, Elternberatungsgruppe, Mädchentherapiegruppe, offene ASB-Sprechstunde für Alleinerziehende, ASB-Telefonsprechstunde, ASB-Informationsveranstaltungen zu sozialhilferechtlichen Themen, Geburtsvorbereitungskurse, offene Hebammensprechstunde

Geschäftsstelle

Unter den Ulmen 23, 33330 Gütersloh

Kontakt

Telefon: 05241- 16125
 E-Mail: info@skf-guetersloh.de | www.skf-guetersloh.de

Kontoverbindung/Spendenkonto

IBAN DE28 4785 0065 0000 0346 45
 BIC WELADED1GTL
 Sparkasse Gütersloh

Ringelsöckchen



„Ringelsöckchen“ – Kinderkleidung zum kleinen Preis

In der Geschäftsstelle des SkF – im Franziskus Haus – befindet sich der Kinderladen „Ringelsöckchen“. Hier können Frauen und Familien mit geringem Einkommen, die im Besitz einer Berechtigungskarte des SkF, der Diakonie, Pro Familia oder des Gütersloher Stadtpasses sind, in angenehmer Atmosphäre einkaufen.

**Angeboten wird alles rund ums Kind:
Baby- und Kinderkleidung, Kinderwagen, Schlafsäcke, Bettzeug, Spielsachen etc.**



Öffnungszeiten:

dienstags 15:00 – 17:00 Uhr

freitags 09:00 – 11:00 Uhr

Gut erhaltene Kinderkleidung kann zu den Öffnungszeiten abgegeben werden.

Sozialdienst katholischer Frauen e.V.
33330 Gütersloh, Unter den Ulmen 23, Telefon: 05241 16127
www.skf-guetersloh.de

**Sozialdienst katholischer Frauen e.V.
Geschäftsstelle Gütersloh**

Unter den Ulmen 23
33330 Gütersloh

Telefon: 05241 16125
Telefax: 05241 212692

info@skf-guetersloh.de
www.skf-guetersloh.de